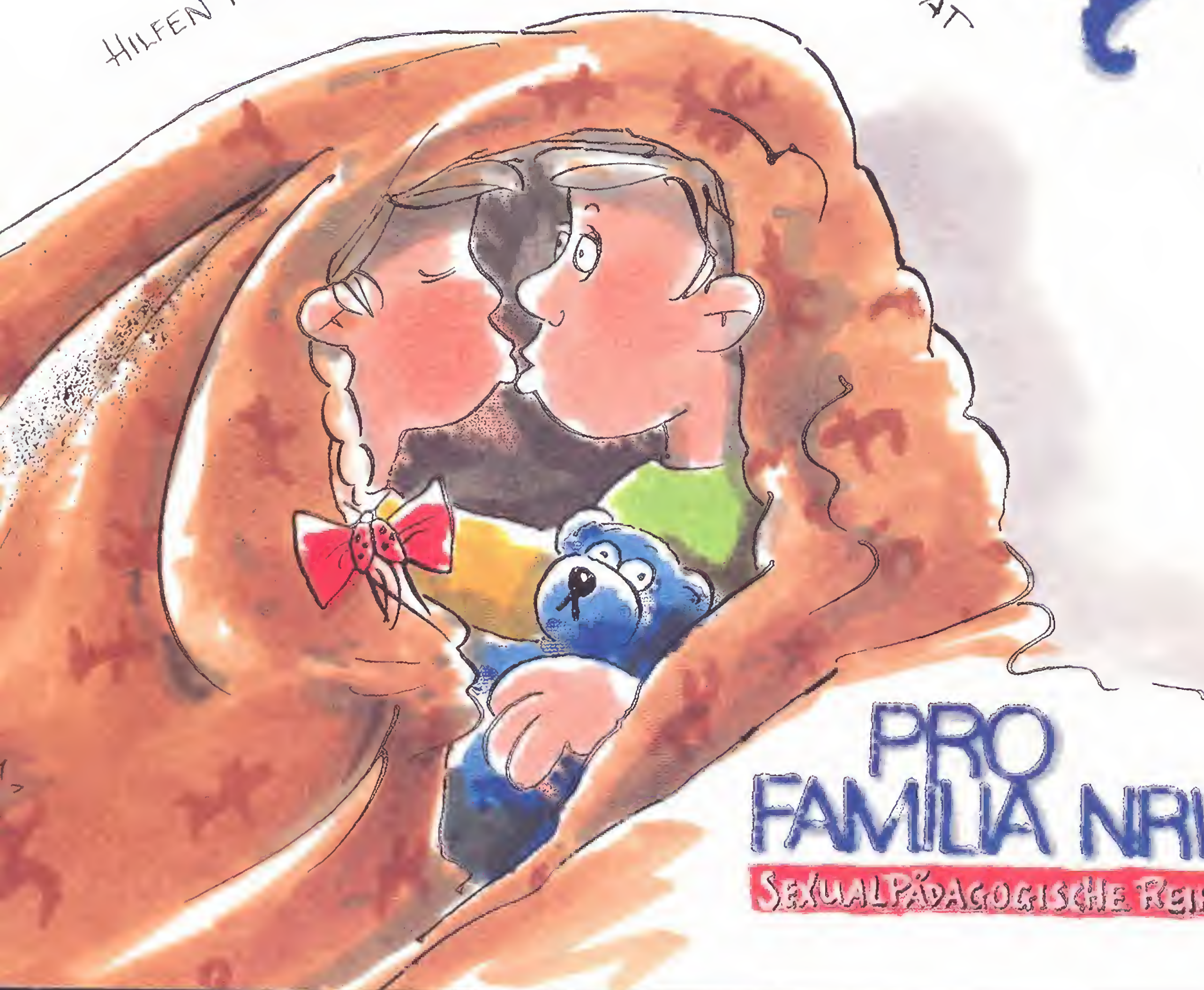
Lothar Kleinschmidt · Beate Martin · Andreas Seibel

lieben kuscheln schmusen

Hilfen für den Umgang mit kindlicher Sexualität



PRO FAMILIA NRW

Sexualpädagogische Reihe

»Das Ludeln oder Lutschen, das schon beim Säugling auftritt und bis in die Jahre der Reife fortgesetzt oder sich durchs ganze Leben erhalten kann, besteht in einer rhythmisch wiederholten saugenden Berührung mit dem Mund (den Lippen), wobei der Zweck der Nahrungsaufnahme ausgeschlossen ist. Ein Teil der Lippe selbst, die Zunge, eine beliebige andere erreichbare Hautstelle, selbst die große Zehe, werden zum Objekt genommen, an dem das Saugen ausgeführt wird. Ein dabei auftretender Greiftrieb äußert sich etwa durch gleichzeitiges rhythmisches Zupfen am Ohrläppchen oder kann sich eines Teiles einer anderen Person (meist ihres Ohres) zu gleichem Zwekke bemächtigen. Das Wonnesaugen ist mit voller Aufzehrung der Aufmerksamkeit verbunden, führt entweder zum Einschlafen oder selbst zu einer motorischen Reaktion in einer Art von Orgasmus. Nicht selten kombiniert sich mit dem Wonnesaugen die reibende Berührung gewisser empfindlicher Körperstellen, etwa der Brust oder der äußeren Genitalien. Auf diesem Wege gelangen viele Kinder vom Ludeln zur Masturbation.«[2]
Gleichzeitig ist in dieser Phase das Bedürfnis des Kindes nach Hautkontakt und körperlicher Wärme sehr groß. Körperliche Nähe, Zärtlichkeit, Streicheln, Liebkosungen und Küsse tragen zum Wohlbefinden des Kindes bei und vermitteln ihm das Gefühl, versorgt und angenommen zu werden. In diesem Austauschprozess mit der Umwelt (Eltern, Bezugspersonen) kann das Kind ein »Urvertrauen« (Erikson) entwickeln, ein Vertrauen darin, daß für seine Bedürfnisse gesorgt wird.
Gleichzeitig wird das Kind in dieser Phase zwangsläufig die Erfahrung machen, daß seine Bedürfnisse enttäuscht und zurückgewiesen werden (z.B. im Prozess des Abstillens). Diese negativen Erfahrungen ermöglichen es dem Kind, ein lebenswichtiges Maß an Vorsicht und Mißtrauen entwickeln zu können.
Für eine gesunde Entwicklung ist eine Balance zwischen dem Grundgefühl von Vertrauen einerseits und Mißtrauen und Vorsicht andererseits entscheidend.[3]

Anale Phase
Ungefähr im zweiten Lebensjahr, in dem das Kind mehr und mehr nach eigenem Willen über sein Muskelsystem verfügen kann, wird die Analzone (lat. anus = der Ring, der After) zur wichtigsten erogenen Körperstelle. Das Kind lernt, seinen Schließmuskel zu beherrschen. Kot und Urin festhalten und loslassen zu können, wird für das Kind ein angenehmes Spiel. Und dieses »Festhalten« und »Loslassen« wird lustvoll erlebt.
»Kinder, welche die erogene Reizbarkeit der Afterzone ausnützen, verraten sich dadurch, daß sie die Stuhlmassen zurückhalten, bis dieselben durch ihre Anhäufung heftige Muskelkontraktionen anregen und beim Durchgang durch den After einen starken Reiz auf die Schleimhaut ausüben können. Dabei muß wohl neben der schmerzhaften die Wollustempfindung zustande kommen.«[4]

Gleichzeitig bedeutet die Fähigkeit, den Schließmuskel zu beherrschen, für das Kind Autonomie und gibt ihm »Macht« gegenüber den Erwachsenen (Eltern, ErzieherInnen), die wiederum in der Sauberkeitserziehung die gerade gewonnene Autonomie des Kindes mit Forderungen (z.B. »Mein Kind soll mit 20 Monaten sauber sein«) und Einschränkungen konfrontieren.
Auch identifizieren sich Kinder in dieser Entwicklungsphase häufig mit ihren Ausscheidungen. Kot und Urin werden lustvoll und voller Stolz betrachtet und zum Objekt des Spiels. Diese »Schmutzlust« wird sich dann auch im Spiel mit dem Essen, beim Herummatschen in Pfützen, im Schlamm und im Sandkasten äußern. Hierbei werden die meisten Kinder ebenfalls durch »Gesetz und Ordnung« eingeschränkt, steht also der Schmutzlust der Kinder die Sauberkeitserziehung der Erwachsenen gegenüber, wobei sich Störmöglichkeiten für die weitere Entwicklung v.a. dann ergeben, wenn Eltern und ErzieherInnen »richtiges« und »gutes« Benehmen ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Kinder durchzusetzen versuchen.

Entwicklungsmöglichkeiten und Verhaltensweisen von Kindern werden von geschlechtsspezifischen Erwartungen der Erwachsenen an Jungen und Mädchen mitbestimmt. Denn ob ein Junge oder ein Mädchen weint, aggressiv, ängstlich oder mutig, zärtlich oder grob ist, zieht unterschiedliche Bewertungen nach sich. Viele Erwachsene wissen eben ganz genau, wer ein »richtiges Mädchen« oder ein »richtiger Junge« ist. Und das auch dann noch, wenn an unseren (erwachsenen) Gewißheiten bei der Interpretation unserer eigenen Geschlechterrolle als Mann und als Frau kräftig gerüttelt wurde/wird (Herbert Grönemeyer: »Wann ist der Mann ein Mann?«; Ina Deter: »Frauen kommen langsam, aber gewaltig!«).

Die sexuelle Sozialisation von Mädchen und Jungen ist somit nicht geschlechtsunabhängig zu sehen, gesellschaftliche Normen und Werte haben Einfluß auf die Herausbildung der Geschlechtsidentität bei Jungen und Mädchen.
Hagemann-White faßt Forschungsergebnisse über unterschiedliches Erziehungsverhalten gegenüber Jungen und Mädchen innerhalb der Familie u.a. in der Aussage zusammen: »Mädchen werden aus einer besonderen (gegenüber dem kleineren Kind meist nicht ausgesprochenen) Angst um ihre körperliche und sexuelle Unversehrtheit weit stärker unter Aufsicht von Erwachsenen gehalten. Dies scheint zur Folge zu haben, daß Mädchen intensiver den Normen ausgesetzt sind, weniger Chancen haben, Gleichaltrige als Gefährtinnen für eigenständige Wege zu erleben und eine diffuse Gefährlichkeit der »Welt draußen« vermittelt bekommen, die ihre Entdeckungslust hemmt.«[7]

So liegt es nahe, daß in der Sexualität Jungen in jedem Alter mehr Aktivität zugestanden wird als Mädchen. Der erigierte Penis eines Jungen wird oft mit Stolz betrachtet und als Zeichen seiner Männlichkeit und seiner Potenz gesehen. Faßt sich ein Junge an seinen Penis, so wird seine »Frühreife« und seine »Lust« positiv bewertet und die sexuelle Reaktion auf die Ebene des Erwachsenseins gehoben. Auf die Potenz des Mädchens, ihre »Lust« und ihre sexuelle Aktivität wird in der Regel sehr unsicher und eher abwertend reagiert. Die Hand des Mädchens wird von der Scheide und der Klitoris weggeschoben: »Da unten faßt man sich nicht hin!« Auch stumme Aktionen, wie das Wegschieben der Hand ohne Kommentar, haben ihren Einfluß auf das Kind, z.B. wie es später mit seinem Geschlechtsteil umgeht, welches Verhältnis es dazu hat.

Fazit und Ausblick:
Die hier angesprochenen Aspekte kindlicher Sexualität werden im folgenden aus unterschiedlichen Perspektiven noch deutlicher beleuchtet.
Aber soviel läßt sich jetzt schon sagen: kindliche Sexualität ist – wenn ihr keine Fesseln angelegt werden – charakterisiert durch Selbstverständlichkeit, Unbefangenheit, Spontanität, Entdeckungsfreude und Neugier. Im Gegensatz zu Erwachsenen erleben Kinder ihre Sexualität nicht mit »SexualpartnerInnen«, sondern mit Eltern, Omas und Opas, ErzieherInnen, Geschwistern und anderen Kindern, mit denen sie nichts weiter tun als zu knuddeln, zu kuscheln und zu schmusen.
Kinder sind somit zur Erfüllung ihrer Bedürfnisse nach Liebe, Zuwendung und Zärtlichkeit auch auf Erwachsene angewiesen. Daß Erwachsene dieses Angewiesensein der Kinder zur Verwirklichung eigener Bedürfnisse ausnutzen und Kinder sexuell mißbrauchen, ist grausame, nicht hinzunehmende und an anderer Stelle dieses Buches thematisierte Realität. Deutlich werden muß, daß Kinder keine Sexualobjekte sind und »sexueller Mißbrauch nichts (...) mit einer liebevollen und zärtlichen Beziehung zu einem Kind gemein hat, ausdrücklich geht es um eine Instrumentalisierung des Kindes für die Befriedigung der Bedürfnisse der Erwachsenen, der sich seine unter allen Umständen gegebene Überlegenheit und Macht zunutze macht.«[8]



Warum Sexualerziehung? Warum sexualfreundliche Erziehung?

Kindliche Sexualität und deren Entwicklung ist störanfällig, da Kinder – je jünger sie sind, desto mehr – bei der Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse abhängig von ihren Eltern und anderen Bezugspersonen sind.
Es ist eben nicht selbstverständlich, daß Zärtlichkeit und Sinnlichkeit in den Beziehungen zu den Eltern, ErzieherInnen und SpielkameradInnen gelebt, zugelassen und »erlaubt« werden. Diese Kindheitserlebnisse haben jedoch nicht nur Einfluß auf das aktuelle Wohlergehen von Kindern, sondern beeinflussen die sexuelle Entwicklung und Ausdrucksfähigkeit bis ins Erwachsenenalter.

»In der Kindheit werden in der Konfrontation sinnlicher Bedürfnisse mit der Umwelt Erlebnisweisen entwickelt, die auch das spätere Sexualleben beeinflussen. Ein Kind, ein Säugling, dessen Verlangen nach sofortiger Stillung des Hungers, nach Saugen, Hautkontakt, Wärme, Versorgtwerden stetig und zuverlässig befriedigt wird, entwickelt ein Grundgefühl des Zutrauens, daß es bekommt, was es braucht. Ein anderes Kind, das starke Versagungen in dieser Phase der Entwicklung – der oralen Phase, wie die Psychoanalytiker sagen – erlebt, unregelmäßig, unzuverlässig, zu spät oder eine zu geringe Befriedigung seiner für ihn zentralen Bedürfnisse erfährt, wird dagegen ein Grundgefühl des Zu-kurz-gekommen-Seins entwickeln, die Angst, immer wieder unbefriedigt zu bleiben, Versagungen zu erleben und nicht auf seine Kosten zu kommen. Was kann das für die Sexualität bedeuten? Beide Kinder erleben im Laufe ihres Lebens vieles, was diese ersten Erfahrungen mit den Bedürfnissen korrigieren, ergänzen oder bestätigen kann. Man kann also nicht einfach schließen, das eine Kind werde diese, das andere jene sexuellen Eigenarten oder Probleme entwickeln. Aber nach dem vereinfa-

chenden Ansatz, von dem ich der Klarheit halber jetzt einmal ausgehe, wird sich das erste Kind auch dem Bedürfnis Sexualität zuversichtlich stellen, als Jugendliche(r) oder Erwachsene(r) wissen, daß er/sie bekommt, was er/sie braucht; aus dieser Haltung lassen sich auch Frustrationen verkraften. Beim zweiten Kind lösen später auch sexuelle Wünsche Angst vor den »unausweichlichen« Enttäuschungen aus, vor dem Unbefriedigtbleiben. Um sich davor zu schützen, verzichtet er oder sie lieber auf sexuelle Lust. Er oder sie weicht unbewußt oder unwillkürlich der Sexualität aus, hält sich Beziehungen vom Leibe oder erstickt die eigenen sexuellen Wünsche, macht sie unspürbar und tötet damit einen Teil der eigenen Lebendigkeit ab. Sexuelle Lustlosigkeit nennt man letzteres, oder mit medizinischem Blick »Libidoschwäche«. Das aber ist es nicht; denn es handelt sich nicht, um geringe »Triebstärke« oder um schwaches Verlangen, sondern um einen besonders selbstschützenden Umgang mit den sexuellen Wünschen, die als gefährlich erlebt werden, eben zu »gefährlicher Betätigung« drängen.«[9]

Somit kommt einer in einem weiten Sinne zu verstehenden Sexualerziehung eine entscheidende Bedeutung zu. Das in diesem Buch vertretene sexualpädagogische Konzept ist nicht als bloße »Aufklärung« zu begreifen, die im schlimmsten Fall einmalig, immer aber punktuell stattfindet und Kinder und Jugendliche über Sexualität lediglich informieren will.
Dieses Buch möchte vielmehr verdeutlichen, daß Sexualerziehung – bewußt oder unbewußt, gewollt oder ungewollt – in jedem Erziehungsverhältnis stattfindet; und es möchte Anregungen geben, wie eine sexualfreundliche Erziehung, die eher eine Haltung denn ein pädagogisches Programm ist, in Elternhäusern und Kindergärten so gestaltet werden kann, daß Kinder die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Wünsche und Bedürfnisse entdecken und leben zu können, sich von den für sie wichtigen Erwachsenen angenommen zu fühlen und die Begleitung zu erfahren, die ihrem jeweiligen Entwicklungsstand angemessen ist.
Wie eine solche sexualfreundliche Begleitung im Erziehungsverhalten konkretisiert werden kann, werden wir unter Bezugnahme auf die im Exkurs I dargestellten Phasen der psychosexuellen Entwicklung skizzieren.

In der oralen Phase brauchen Kinder die Nähe, Zärtlichkeit und Zuwendung ihrer Eltern (oder anderer Bezugspersonen) entscheidend, um ein grundsätzliches Vertrauen in die Welt entwickeln zu können. Ebenso muß ein Kind in dieser Lebensphase aber die Erfahrung machen, daß die Eltern nicht immer bei ihm sein und nicht all seine Bedürfnisse unmittelbar befriedigt werden können. Das Kind lernt so, sich selbst zu beschäftigen und auch einmal einige Zeit zu warten, bis es auf den Arm genommen wird oder etwas zu trinken bekommt. Eine die Entwicklung des Kindes unterstützende Erziehungshaltung erkennt die Bedürfnisse des Kindes an, bringt sie aber in Verbindung mit den eigenen (erwachsenen) Bedürfnissen und Wünschen. In diesem Zusammenspiel zwischen Eltern und Kind sollte sich ein Gleichgewicht einstellen, bei dem sich das Kind versorgt und befriedigt fühlt, gleichzeitig aber erfährt, daß das Leben kein fortwährender Glückszustand sein wird.

Während der analen Phase wird in vielen Elternhäusern, aber auch in Kinderkrippen, Heimen und Kindergärten, die Sauberkeitserziehung zu einem zentralen Thema und damit nicht selten zum Problem.
Zunächst geraten die Eltern bei der Frage, wann denn ihr Kind, das doch jetzt schon 22 Monate alt ist, endlich »sauber« werde, schnell unter Druck, der durch Vergleiche mit anderen Kindern (»Meine Nadja war aber schon mit 18 Monaten sauber!«) noch verstärkt werden kann.
Dann schenken Kinder ihren Ausscheidungen oft eine große Aufmerksamkeit, sie riechen an ihnen, betrachten sie lange und ausgiebig und fassen sie an. Oder sie bringen Erwachsenen

Sexueller Mißbrauch an Jungen und Mädchen

Der sexuelle Mißbrauch von Kindern und Jugendlichen ist ein zentrales Thema in der Diskussion um und über Sexualität. Damit reiht sich eine Schattenseite in die laufenden Debatten über »Sexualität bei Kindern« und Sexualerziehung ein.

Wie kann ich mein Kind schützen? Welche Signale meines Kindes deuten auf einen Mißbrauch hin? Was kann ich tun, wenn ich einen Mißbrauch vermute? Wer hilft mir dabei? All das sind Fragen, die Eltern und ErzieherInnen zunehmend beschäftigen und, durch die Berichterstattung in den Medien unterstützt, eher verunsichern als aufklären oder Hilfe gewähren.

Sexueller Mißbrauch ist ein besonders sensibles Thema im Bereich der Sexualerziehung. Ist doch gerade die Vorstellung, daß der nette Vater von Sonja oder sogar der eigene Partner die Tochter mißbraucht, nahezu unvorstellbar. Um so verständlicher ist das Bedürfnis und der Wunsch der ErzieherInnen, der Mütter und Väter, möglichst viel über das Thema zu wissen, um Unsicherheiten und Ängste abzubauen und Handlungsanweisungen zu bekommen. Leider gibt es auch hier, wie in allen anderen pädagogischen Bereichen, keine allgemeingültigen Rezepte, aber vielfältige Möglichkeiten, sich dem Thema zu nähern, um eine eigene Handlungsstrategie zu entwickeln.

Bevor wir zur Beschreibung des sexuellen Mißbrauchs von Mädchen und Jungen kommen, möchten wir *zwei wesentliche Fragen* klären, die uns sehr oft bei sexualpädagogischen Veranstaltungen zum sexuellen Mißbrauch gestellt werden:

Frage 1: Was ist, wenn Kinder sprachlos sind, wenn sie keine Worte finden oder haben?

Kinder im Vorschulalter sind selten in der Lage, genau zu erzählen, was mit ihnen geschehen ist. Häufig haben sie es nicht gelernt, ihre Geschlechtsorgane zu benennen, oft fehlen ihnen Wörter, um sexuelle Handlungen zu beschreiben. Die allgemeine Sprachlosigkeit beim Thema Sexualität trägt hier häufig dazu bei, daß der sexuelle Mißbrauch lange unentdeckt bleibt. Kinder suchen dann andere Wege, z.B. durch Zeichnungen oder Nachspielen bestimmter Situationen, vielleicht auch deshalb, weil sie die Erfahrung gemacht haben, daß ihnen nicht geglaubt oder zugehört wird.

Die Bilder, die Kinder malen und durch die ihre Erlebnisse offenkundig werden, sind nicht einfach zu entschlüsseln. Nicht jedes gemalte Bild von einem übergroßen Penis oder jede nachgespielte Situation von Geschlechtsverkehr deutet auf einen Mißbrauch hin. Das kann auch Ausdruck ganz »normaler kindlicher Sexualtät« sein. Ein Bild oder eine Situation können aber ein Hinweis darauf sein, daß es nötig ist, sich mehr mit der Lebenssituation eines Kindes zu beschäftigen. Hilfreich ist es auch, Kindern Bilderbücher zur Verfügung zu stellen, in denen beispielhaft Erklärungen zu bestimmten Lebenszusammenhängen gegeben werden.

In den letzten Jahren sind einige gute Kinderbücher (siehe S. 103 ff.) erschienen, die es Kindern ermöglichen, den Unterschied zwischen schönen und schlechten Gefühlen und Geheimnissen kennenzulernen. Dies ist ein wesentlicher Bestandteil im Kampf gegen sexuellen Mißbrauch und Gewalt an Kindern.

Nur wer weiß, wie man erkennt,
wenn es einem nicht gefällt,
kann es zeigen und sich wehren,
wenn Erwachsene begehren.

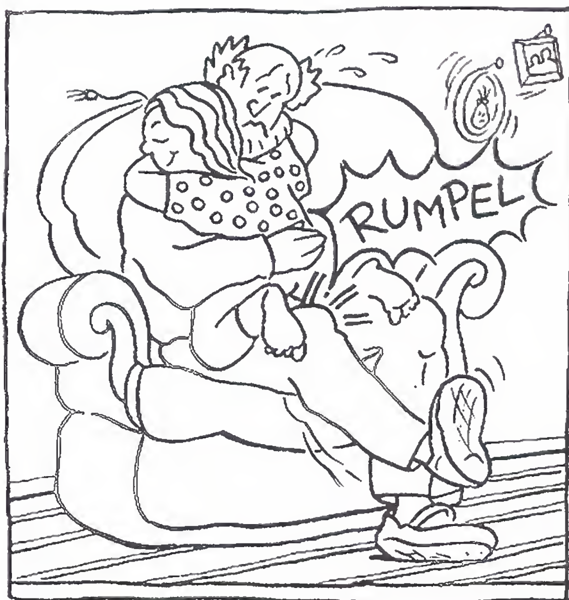
Onkel Winter hatte Maria sehr, sehr lieb. Und von ihren Geheimnissen darf niemand etwas erfahren, nicht einmal die Tante Tau. Denn sonst würde nichts mehr wieder so richtig gut werden. Dann müßten sie sich vielleicht trennen, alle drei, für immer.« –
Jan Erik[6]

Auch in ihm werden sicherlich erhebliche Ängste ausgelöst werden. Angst vor Aufdeckung und Bestrafung, die Angst, Frau und Kind(er) zu verlieren, seinen Beruf aufgeben zu müssen, sozial geächtet und isoliert zu sein.

Von daher ist es verständlich, daß auch er eine Zeitlang braucht, um sich der Situation zu stellen und sich nicht nur auf die Verleugnung seiner Tat zurückzuziehen. Vielleicht ist aber auch gerade dieses Ziel unerreichbar, weil es eine enorm hohe Anforderung an einen Menschen ist, sich eine derartige Schuld einzugestehen und zu offenbaren.

«Jeder sucht sich das Leben aus,
das zu seiner Verzweiflung paßt.« –
Jan Erik[7]





Sexueller Mißbrauch – ein Fazit

Anregung:
Stellen Sie sich bitte nun die folgenden drei Situationen einmal vor, fragen und beantworten Sie sich selber, ob es sich dabei um eine Mißbrauchsituation handelt?

- Situation 1: Der Vater badet regelmäßig mit seiner kleiner Tochter.
- Situation 2: Der Opa nimmt seine Enkelin auf den Schoß und bekommt eine Erektion.
- Situation 3: Eine alleinerziehende Mutter fordert ihren Sohn abends auf, noch zu ihr zum Schmusen ins Bett zu kommen.

Wir haben anhand eines Beispiels versucht, Ihnen die Gefühle der an einer Mißbrauchsituation beteiligten Personen näher zu bringen. Wir möchten jetzt gemeinsam die oben genannte Frage beantworten. Was ist nun eigentlich unter sexuellem Mißbrauch zu verstehen? Wir geben Ihnen zuerst eine theoretische Definition, um anschließend die drei vorher beschriebenen Situationen zu diskutieren.

In Anlehnung an Stanzel (1987) ist sexueller Mißbrauch eine körperliche und psychische Gewaltanwendung und Machtausübung mittels sexueller Handlungen am Körper und an der Seele eines Kindes.

Diese Definition ist natürlich richtig, um das Thema Mißbrauch in eine Struktur einzubetten. In einer konkreten Situation ist eine Definition jedoch selten hilfreich, um eine eindeutige Aussage nach dem Ja-Nein-Prinzip zu treffen. Psychische Gewaltanwendung läßt sich leider nur sehr schwer feststellen und körperliche Verletzungen auch nur dann, wenn die sexuellen Übergriffe zu sichtbaren körperlichen Verletzungen geführt haben.

Zu Situation 1:
Der Vater badet regelmäßig mit seiner kleinen Tochter. Die Tatsache, daß er das tut, auch unabhängig vom Alter des Kindes, hat natürlich nichts mit einem sexuellen Mißbrauch zu tun. Wenn dieses Ritual zwischen Vater und Tochter besteht, gibt es zunächst keinen Grund, auch keine Altersgrenze, ab wann man sagen könnte, jetzt handelt es sich um Mißbrauch. Diese Situation ändert sich aber in dem Moment, wo die Tochter keine Lust mehr hat, mit dem Vater gemeinsam zu baden. Verschärft würde diese Situation dadurch, daß der Vater die Tochter bedrängt oder zwingt, weiterhin mit ihm zu baden. Sexueller Mißbrauch liegt auch dann vor, wenn der Vater mit der Tochter in die Badewanne geht, weil er weiß, daß ihn diese Situation erregt.

Zu Situation 2:
Der Opa nimmt seine Enkelin auf den Schoß und hat eine Erektion. Diese Situation wird meistens von Frauen im Gegensatz zu befragten Männern als eine eindeutige Mißbrauchsituation bewertet. Das hängt besonders damit zusammen, daß Frauen selten über die sexuellen Reaktionen von Männern informiert sind.
Wenn die Enkelin bei ihrem Opa auf dem Schoß sitzt und vielleicht noch dabei mit ihrem Gesäß hin und her wackelt, kann es durch die Reibung beim Opa zu einer Erektion kommen. Das erigierte Glied an sich weist nicht auf einen sexuellen Mißbrauch hin. Die Frage in dieser Situation ist aber, wie der Opa weiterhin mit dem Kind umgeht. Der Wunsch des Kindes, welches in dem Moment lediglich Nähe und Zärtlichkeit vom Opa bekommen wollte, könnte durch die Erektion beim Opa in eine andere Richtung gelenkt werden. Auch wenn er seine Enkelin nicht in der Absicht auf den Schoß genommen hat, sich sexuell zu erregen, so ist er jetzt sexuell erregt. Hier wird deutlich, daß die Verantwortung für sexuellen Mißbrauch von Kindern alleine in der Verantwortung der Erwachsenen liegt, der Grenzverletzungen wahrnehmen und – zum Wohle und Schutze des Kindes – Grenzen setzen muß. Diese Grenzsetzung bezieht sich auch auf das zukünftige Zusammensein des Opas mit der Enkelin. Sexueller Mißbrauch liegt dann vor, wenn der Opa, ausgelöst durch dieses Erlebnis, das Kind von nun an dazu benutzt, sich sexuell zu erregen, indem er seine Enkelin auf den Schoß nimmt. Das heißt, für den Opa steht nicht mehr das Schmusen oder Kuscheln im Vordergrund, sondern sein sexuelles Erleben.

Zu Situation 3:
Eine alleinerziehende Mutter fordert ihren Sohn abends auf, noch zu ihr zum Schmusen ins Bett zu kommen. Auch das ist eine Situation, wo bei vielen Menschen die Alarmsirenen läuten. Die Phantasie, daß eine alleinerziehende Mutter einsam ist und keinen ständig zur Verfügung stehenden Sexualpartner hat, führt

ausgehalten werden, wenn wir die Kinder als eigenständige Persönlichkeiten mit ihrer jeweils eigenen Geschichte achten wollen.
Davon unabhängig ist es selbstverständlich wichtig, die Kinder vor dem Spielen mit gefährlichen Gegenständen an Penis oder Scheide zu warnen und diese ggf. zu verbieten. Jedoch bezieht sich diese Fürsorge auf Spiele aller Art: wenn wir den Kindern z.B. verbieten, Legosteine in die Nase zu stecken oder Knetmasse zu essen, ist davon weder der Bau eines Traktors mit Legos noch das Kneten eines Tieres mit Knete betroffen.

Selbstbefriedigung

Häufig geht es ErzieherInnen so wie vielen Eltern, Omas und Opas: mitzubekommen, daß sich ein Kind selbstbefriedigt, indem es sich die Genitialien in aller Öffentlichkeit massiert oder über die Lehne eines Sofas genußvoll hin- und -herrutscht, kann unangenehm und peinlich sein. Dies hat viel damit zu tun, daß Selbstbefriedigung immer noch ein äußerst tabuisiertes Thema ist. Die Vorstellung, daß der Partner, ErzieherInnen, LehrerInnen oder PolitikerInnen onanieren , ist uns fremd. Auf der anderen Seite wissen die meisten Menschen von sich selbst, daß Selbstbefriedigung zum Sexualleben gehört, lustvoll erlebt wird und gut tun kann. Warum sollte das beim Partner, ErzieherInnen, LehrerInnen oder PolitikerInnen eigentlich anders sein?
Wenn Selbstbefriedigung auch mittlerweile nicht mehr im Ruf steht, Rückenmarks- oder Gehirnstörungen zur Folge zu haben, so gilt sie doch üblicherweise als schmutzig und erfährt eine Abwertung. Selbstbefriedigung ist eben eine »Ersatzbefriedigung«. Was ja auch in Einzelfällen so sein mag. Einem Menschen, der sein Leben lang sexuelle Lust nicht mit PartnerInnen leben kann, bleibt sicherlich eine wesentliche Dimension des Sexuellen, nämlich die soziale, vorenthalten. Das Sich-in-den-anderen-verlieren, ein Sich-selbst-in-dem-anderen-entdecken, setzt ein Gegenüber voraus.
Ist Selbstbefriedigung für viele Erwachsene also eine Selbstverständlichkeit über die man doch lieber nicht spricht, so haben uns Kinder hier einiges voraus. Sie machen »es« nicht nur, sondern verstecken sich sogar nicht immer »dabei«. Für viele Kinder ist die zärtliche und liebevolle Berührung auch des eigenen Körpers einfach schön. Und auch hier gilt: Kinder, die es nicht tun, verpassen eine Menge. Sie lernen weniger von ihrem eigenen Körper und den Körperstellen, an denen es so lustvoll kitzeln kann. Ein auch und gerade durch Selbstbefriedigung gewonnenes Wissen um das eigene Lustempfinden ist sicherlich nicht die schlechteste Voraussetzung dafür, sexuelle Beziehungen als für einen selbst befriedigend erleben zu können.
Eine von ErzieherInnen und Eltern oft gestellte Frage bezieht sich darauf, ein wie häufiges Onanieren denn noch normal sei. Die Antwort ist einfach. Da Onanieren nicht krank macht, sollten wir auch »häufiges« Onanieren als Teil der Privatsphäre des Kindes achten und akzeptieren.
Das mag für Erwachsene schwierig, unangenehm und manchmal unmöglich sein. Und da auch wir unsere eigenen Grenzen achten sollten, ist in diesen Fällen ein einfühlsames Gespräch mit dem Kind vielleicht der einzige Ausweg. Ein Gespräch, das dem Kind vermitteln könnte, daß das Streicheln der Scheide oder des Penis sicherlich schön ist, ich als Erwachsener aber Schwierigkeiten damit habe, wenn dieses Streicheln mitten im Gruppenraum oder auf dem Stuhl beim Frühstück stattfindet. Kinder können so lernen, Sexualität als Teil der Intimsphäre zu sehen. Alles hat eben seinen Platz. Wichtig ist nur, daß es irgendwo dann auch seinen Platz hat. Das

den zum Außenseiter. Über Gründe für dieses Verhalten läßt sich spekulieren.
Mag sein, daß diese Kinder von anderen in der Vergangenheit z.B. wegen ihres Aussehens gehänselt und dadurch tief verunsichert wurden. Möglich, und wie die Erfahrungen zeigen wahrscheinlicher, ist es, daß diese Kinder in ihren Elternhäusern nicht erfahren haben, daß Nacktsein etwas Natürliches und Schönes ist. Es gibt auch heute noch viele Familien, in denen sich Vater und/oder Mutter zur morgendlichen Toilette einschließen, das Badezimmer mit dem Morgenmantel betreten und fertig angezogen wieder verlassen. Nacktsein, das Betrachten und auch Berühren anderer Körper, ist hier tabuisiert.
Solche und ähnliche Sozialisationserfahrungen prägen die sexuellen Erlebnismöglichkeiten schon von Vorschulkindern entscheidend und haben auch Auswirkungen auf die dann später einmal Erwachsenen.
Unser o.g. Beispiel legt nahe, daß sich diese Kinder nicht wohlfühlen und das offensichtliche Dilemma, nicht in der Lage zu sein, bei einem Spiel mitzumachen, das vielen anderen Kindern Lust und Spaß bereitet, allein aushalten und ertragen müssen. Das kann sehr weh tun. Verbale Angriffe oder das Auslachen der spielenden Kinder sind dann womöglich der einzige Ausweg und Ausdruck des Schmerzes.
Die Aufgabe der ErzieherInnen ist hier nicht einfach. Entscheidend ist die Akzeptanz, daß diese Kinder zur Zeit nicht in der Lage sind, körperbezogene und mit Nacktheit verbundene Spiele mitzumachen. Manchmal wird ein mehrmaliges Gesprächsangebot den Kindern weiterhelfen. In der Regel widersprechen sich aber die tief in der Persönlichkeit sitzenden primären Lernerfahrungen und die jetzt im Kindergarten eröffneten Möglichkeiten so stark, daß Entwicklungsprozesse hier sehr langsam verlaufen. Da solche unterschiedlichen Anschauungen von Familie und Kindergarten zur Sexualerziehung bei Kindern zu großen Konflikten führen können, sei hier schon auf die weiter unten ausgeführte Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Eltern und ErzieherInnen verwiesen.



Bedingungen für eine sexualfreundliche Erziehungspraxis im Kindergarten

Selbstreflexion der ErzieherInnen

Erwachsene laufen Gefahr, eigene (Kindheits) Erfahrungen zum Maßstab für das pädagogische Handeln zu machen. Insbesondere in Bezug auf die Sexualerziehung plädieren wir daher für eine Sexualerziehung der ErzieherInnen. Die Entwicklung einer sexualfreundlichen Erziehungshaltung setzt bei den Erwachsenen eine Auseinandersetzung mit der eigenen Sexualität und der selbst erfahrenen Sexualerziehung voraus. Das wird deutlich, wenn wir uns eins der oben genannten Beispiele an dieser Stelle vergegenwärtigen. Beobachtet eine Erzieherin ein Kind, das in der Kuschelecke liegt und sich genußvoll selbstbefriedigt, werden unweigerlich eigene Gefühle angesprochen, die die Reaktionsweise leiten. Die Erzieherin könnte sich für das Kind freuen und sich leise zurückziehen, um nicht zu stören; sie könnte peinlich betroffen weggucken und nicht wissen, ob sie den Raum verlassen oder eingreifen soll; sie könnte aber auch empört auf das Kind zustürmen und ihm mitteilen, daß es sich nicht gehöre, sich »dort« anzufassen.

Diese und weitere denkbare Reaktionsweisen machen deutlich, daß sexuelles Verhalten von Kindern bei Erwachsenen unterschiedlichste Gefühle auslösen kann, deren Ursprung oftmals gar nicht bewußt ist. Eine sexualfreundliche Einstellung setzt voraus, zwischen mir , meinen eigenen Gefühlen und meiner Sexualität und den sexuellen Ausdrucksformen der Kinder eine Trennungslinie ziehen zu können. Nur so wird ein akzeptierendes Gewährenlassen, das die Kinder nicht verpflichtet, meine eigene Geschichte wiederholen zu müssen, möglich.
Gleichzeitig liegt in einer Selbstreflexion die Chance, eigene Einstellungen, Werthaltungen und Lebensweisen zu überprüfen. So können Selbstverständlichkeiten hinterfragt und Möglichkeitsräume erweitert werden.

Anregung:
Bevor Sie weiterlesen, empfehlen wir Ihnen daher zunächst die Bearbeitung des Fragebogens von S. 52. Selbiger eignet sich im Übrigen auch sehr gut als Vorbereitung für eine Teambesprechung zum Thema Sexualität im Kindergarten.

Auseinandersetzung im Team

In den bisherigen Ausführungen stand neben den Eltern die einzelne Erzieherin/der einzelne Erzieher im Mittelpunkt der Betrachtung mit den möglichen Unsicherheiten, Sexualität von Kindern zu akzeptieren, mit den damit verbundenen Gefühlen und der eigenen Geschichte. So könnte der Eindruck entstehen, der Umgang mit kindlicher Sexualität im Kindergarten wäre ein ausschließlich persönliches Problem der dort arbeitenden ErzieherInnen. Doch dieser Eindruck trügt.
Der/die einzelne arbeitet nämlich nicht allein und unabhängig, sondern in einem äußerst komplexen System des Gegen- und Mitein-

Raumgestaltung

Wir wissen, daß der gemütlichen Ausgestaltung der Gruppenräume in den meisten Kindergärten schon allein durch Größe und Grundriß enge Grenzen gesetzt sind. Ein quadratischer Raum mit 50 qm. Grundfläche, in dem sich täglich 25 Kinder aufhalten, wird den Anforderungen sicherlich nicht gerecht. Hier sind die Standards zu überdenken und neu zu definieren.
Denn Kinder brauchen Platz auch für ungestörte Rollen- und Zärtlichkeitsspiele, sie brauchen Rückzugsmöglichkeiten, um sich dem ErzieherInnenauge zeitweise entziehen zu können.
In vielen Gruppen gibt es dazu mit Matratzen, Kissen und Decken eingerichtete und durch Regale abgetrennte Kuschelecken, die zum Schmusen und Kuscheln mit anderen Kindern und mit den ErzieherInnen einladen. In einigen wenigen Kindergärten stehen dazu ganze Räume zur Verfügung, die abgeteilt sind und so die Möglichkeit des sich Zurückziehens eröffnen. Solche guten räumlichen Voraussetzungen sind sicherlich die Ausnahme. Doch auch unter engeren räumlichen Verhältnissen ist es z.B. möglich, den Kindern ein gemütlich eingerichtetes Zelt zur Verfügung zu stellen, das auch ein ungestörtes Alleinsein ermöglicht.
Zentral für die Gestaltung eines den Bedürfnissen der Kinder entsprechenden Gruppenraumes erscheint uns, daß den Kindern ein Ort zur Verfügung steht, der ihnen gehört, der Verborgenheit ermöglicht, an dem sie unbeobachtet sind und sich sicher fühlen können, ihre eigene Sexualität (er-)leben zu dürfen.

Medien/Materialien

Die Räume, die wir für Kinder einrichten, egal ob das nun das Spielzimmer zu Hause oder der Gruppenraum im Kindergarten ist, sind mehr oder weniger ausgestattet mit fertigem Spielzeug und/oder gestalt- und entdeckbaren Spielmaterialien. Auch wenn sich über das sinnvolle Maß dieses Spielangebotes zu Recht streiten läßt und ein Zuviel eher verwirrt als Anregung bietet, ist deren grundsätzliche Bedeutung für die Entwicklungsmöglichkeiten von Kindern nicht zu leugnen.
Kinder erschließen sich im Umgang mit den verfügbaren Spielgegenständen die Welt und machen sie so zur ihren. Gleichzeitig ermöglicht dieses Spielen, kognitive und soziale Kompetenzen zu erweitern. Spiel ist für Kinder Selbstzweck (es macht eben ganz einfach Spaß) und gleichzeitig Lerngegenstand. Diese doppelte Funktion des Spiels wird Beobachtern schnell deutlich, die Kinder alleine für sich oder mit Partnern beim Spielen mit



Legosteinen, Autos, Puppen, Brettspielen oder bei Aktivitäten im Sandkasten oder im Kaufladen zuschauen.

Im Zusammenhang mit der Themenstellung dieses Buches erachten wir es als notwendig, Kindern auch solche Medien und Materialien für ihr Spiel anzubieten, die die kindlichen Körperlichkeits- und Zärtlichkeitsbedürfnisse ebenso berücksichtigen wie das Neugierverhalten und den Wissenshunger. Fehlt ein solches Spiel- und Lernangebot im Gruppenraum eines Kindergartens, bleibt den Kindern eine wichtige Erfahrungs- und damit Entwicklungsmöglichkeit vorenthalten.

An einigen Beispielen möchten wir verdeutlichen, wie ein sexualfreundliches und die Entwicklung förderndes Spielangebot aussehen kann (Hinweise auf entsprechende Medien und Materialien finden Sie am Ende dieses Buches):

- Kinder spielen gerne mit Puppen. Während die Köpfe dieser Puppen in aller Regel alle Attribute von Weiblichkeit demonstrieren, sind sie vom Hals abwärts geschlechtslos. Das muß aber nicht so sein; denn es gibt auch Puppen, an denen Geschlechtsunterschiede sehr deutlich werden, die zwischen den Beinen be-greifbar eine Scheide oder einen Penis aufweisen. Und gerade das macht diese Puppen für Kinder interessant.

- Kinder malen gerne. Dazu stellen wir Ihnen Papier und Farbe oder Stifte zur Verfügung, die sie dankbar annehmen. Wir schlagen vor, diese Angebotspalette um Fingerfarbe zu erweitern, mit der die Kinder sich, wenn sie Lust dazu haben, im Garten den Körper bemalen und später mit dem Gartenschlauch wieder abwaschen können.

- Kinder lassen sich gerne massieren. Eine ruhige Umgebung, warme Hände, etwas Massageöl, eine weiche Unterlage und die Anleitung der Erzieherin/des Erziehers genügen, um das Gefühl einer angenehmen Gänsehaut zu bekommen.

- Kinder spielen gerne Rollenspiele. Zur lustvollen Ausgestaltung dieser Baby-, Familien- und Doktorspiele kann eine üppig ausgestattete Verkleidungskiste ebenso beitragen wie die Möglichkeit, Puder, Cremes, Windeln oder einen Arztkoffer ins Spiel einbeziehen zu können.



- Kinder begeben sich gerne auf Phantasiereisen. Es macht ihnen Spaß, sich bei ruhiger und leiser Musik eine Geschichte erzählen zu lassen, die sie in eine andere Welt führt. Das kann z.B. ein Strandtag am Meer oder ein Spaziergang durch den Wald sein.

verkehr«, sondern die Kinder sind ihre Kinder, so daß die Distanzierung schwerer fallen wird.

Denkbare, wenn auch objektiv meist unangebrachte Phantasien, entspringen dem Eltern-Kind-Verhältnis und sind angemessen nur aus dieser Perspektive der Nähe und emotionalen Verflechtung zu begreifen.

Diese emotional fundierte elterliche Sorge um das Wohlergehen ihrer Kinder kann, wird sie nicht entsprechend berücksichtigt und gewürdigt, die Kommunikation mit den Vätern und Müttern erheblich stören und in Einzelfällen unmöglich machen.

Anders, nämlich als Ausdruck einer prinzipiell sexualfeindlichen Grundhaltung, ist der Einwand mancher Eltern gegen sexualpädagogisches Engagement des Kindergartens zu bewerten, der sich in Aussagen wie »Das ist ausschließlich Sache der Familie!« manifestieren kann. Dieser Einwand ist nicht haltbar.
Der Bereich der kindlichen Sexualität und Sexualerziehung kann in einem Kindergarten schon deshalb nicht ausgeklammert werden, weil die Kinder ihre ErzieherInnen mit ihrer sexuellen Neugier, ihren Fragen und ihrem Verhalten eben damit konfrontieren.

Darüberhinaus haben Kindergärten einem gesetzlichen Auftrag zu genügen , der ihnen auch familienergänzende und -ausgleichende Funktionen zuweist. So wird in einem Kommentar zum Kindergartengesetz des Landes NRW ausgeführt: »Den Kindern soll ein Bildungsangebot gemacht werden, das sowohl ihre Entwicklungsmöglichkeiten ausschöpft wie auch Entwicklungsrückstände und umweltbedingte Benachteiligungen frühzeitig auszugleichen sucht.«[5]
In § 2,2,5 dieses Gesetzes ist gefordert, daß »dem Kind Grundwissen über seinen Körper zu vermitteln und seine körperliche Entfaltung zu fördern« sind.[6] Dazu wird an anderer Stelle erläuternd kommentiert: »Dazu gehören nicht nur ein dem Alter entsprechendes Wissen über Aufbau und Funktion des eigenen Körpers sondern auch erste Kenntnisse über Körperpflege und gesundes Ernährungsverhalten. In Zusammenhang mit den Kenntnissen um seinen eigenen Körper gewinnt das Kind auch erstes Wissen um sein Geschlecht, das ihm in einer ihm verständlichen Weise bewußt werden soll. Für die Rollenfindung des Kindes ist dies von grundlegender Bedeutung.«[7] Wenn diese Aussagen auch nebulös und rein kognitiv ausgerichtet sind, so ist aus ihnen nicht abzuleiten, daß Sexualerziehung in der Obhut der Familie zu belassen ist. Im Gegenteil.
Damit wird jedoch die Notwendigkeit einer möglichst offen zu gestaltenden Zusammenarbeit von Kindergarten und Elternhaus zu Fragen der Sexualerziehung nicht bestritten. Diese Zusammenarbeit ist nicht nur, z.B. im Kindergartengesetz des Landes NRW, formuliertes Elternrecht; sie erfolgt eben auch im Interesse der Kinder und erkennt die Bedeutung der Familie für die Sexualerziehung an. Ein Kind ist sexuell schon sozialisiert, wenn es in den Kindergarten kommt, und mit Eintritt des Kindes in den Kindergarten endet die Bedeutung der Sozialisationsinstanz Familie auch nicht.

Allerdings orientiert sich das Ziel der Zusammenarbeit von Kindergarten und Eltern in der Praxis oftmals an kaum einholbaren Idealvorstellungen. Eine angestrebte völlige Übereinstimmung der Einstellungen wird es hier nur in Ausnahmefällen geben. Eine Orientierung an dieser Idealvorstellung entmutigt alle Beteiligten schnell und hat im schlechtesten Falle zur Konsequenz, sich mit Fragen der Sexualität von Kindern und der Sexualerziehung gar nicht mehr zu beschäftigen.
Eine solche vollkommene Übereinstimmung des Erziehungsverhaltens und der Einstellungen von ErzieherInnen und Eltern ist nicht nur selten realisierbar, sondern auch nicht geboten. Kinder können hier lernen – wie ja in anderen Bereichen auch – mit Verschiedenheit umzugehen. Das allerdings nur unter einer

Räumlichkeiten, Materialangebot etc.)?

- Wie kompetent fühle ich mich (Vorbereitung, Selbstreflexion, Hilfe von außen etc.)?
- Welche Arbeitsformen mit KollegInnen und Eltern strebe ich an?
- Wie gestalte ich einen Elternabend zur Sexualerziehung und Sinnesschulung?

Was sollten Sie beim Einsatz der Spiele berücksichtigen ...

- *Spiele dürfen nicht angeboten werden, weil einem im Moment eine bessere Idee fehlt. Die eigene Lust und Motivation ermuntert Kinder und fördert den gemeinsamen Spaß.*

- *Spielzwang erhöht unterschwellige Widerstände und mißachtet die Selbstbestimmung der Mädchen und Jungen.*

- *Erklären Sie ein Spiel in einer einfachen und deutlichen, den Kindern angemessenen Sprache. Falls ausländische Kinder mitspielen, ist es interessant zu erfahren, welche Bezeichnungen und Worte sie für bestimmte Begriffe in ihrer Muttersprache verwenden.*

- *Spiele ersetzen nicht die Aufmerksamkeit für ein Kind und/oder das Gespräch. Kinder haben je nach Erfahrungsschatz und Alter viele Fragen zum Thema Sexualität. Diese Fragen, aber auch andere Anlässe (z.B. Doktorspiele), können u.a. durch Spiele aufgegriffen und vertieft werden, die weitere Fragen nach sich ziehen können. Ein Gespräch z.B. zum Thema Verhütungsmittel/Kondome könnte sich anschließen. Dabei sollte es möglich sein, daß nicht immer alle Kinder mit einbezogen werden müssen (bedürfnisorientiertes Vorgehen). Anregungen hierzu, siehe z.B. Spiel: »Taumel-Quietsch« in diesem Kapitel auf Seite 97.*

- *Die vorgestellten Spiele sind keine Rezepte für eine gelungene Sinnesschulung oder Sexualerziehung. Sie müssen immer an die Individualität der Kinder angepaßt werden. An einigen Stellen haben wir Varianten aufgeführt, die alternativ oder zusätzlich durchgeführt werden können.*

Die Kinder sollen Wörter nennen und kennenlernen und sie in Bezug zu ihrem Körper setzen können.
Sie sollen ihren Körper kennenlernen, Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen feststellen und benennen können.

Ein Ergebnis kann sein, daß sich eine gemeinsame Sprache in der Institution entwickelt, die dann sowohl von den Erwachsenen, wie auch von den Kindern akzeptiert und eingehalten wird.

● Stille Post mit verbotenen und erlaubten Wörtern

Material: –

Die Kinder sitzen im Kreis. Ein Kind beginnt und flüstert der Nachbarin/dem Nachbar ein Wort ins Ohr. Das Gesagte wird von Kind zu Kind weitergeflüstert. Das letzte Kind sagt das Wort so laut, daß es alle verstehen können. Meistens kommt am Ende ein ganz neues Wort dabei heraus.
Als Vergleich wird auch das ursprüngliche Wort genannt. Kennen Kinder das zum Schluß genannte Wort (oder auch das ursprüngliche Wort) nicht, so klären die Kinder sich untereinander über die Bedeutung des Wortes auf. Wenn die Erläuterung für die Kinder zu schwierig ist, sollte ein Erwachsener dabei helfen. Nun beginnt ein anderes Kind mit der Flüster-Reihe …

Hinweis:
Dieses Wortspiel macht den Kindern meistens viel Spaß, und oft benutzen sie genau die Wörter, die sie sonst nicht (laut) sagen dürfen. Wenn Kinder eher vorsichtig sind bei der Auswahl der Wörter, kann der Impuls (auch Verbotenes auszusprechen) von den Erwachsenen gegeben werden. Kinder lernen hier auch, daß Flüstern und Geheimnisse etwas Spannendes und Lustiges sein können und daß sie auch wieder veröffentlicht werden dürfen.

◎ Und was hast Du?

Material:
Ball oder Wollknäuel

Die Kinder bilden einen Kreis. Eine Person (Erwachsene/r oder Kind) steht mit einem Ball in der Mitte.

Alle singen gemeinsam den Reim:

»Engel wohn' im Himmel,
Jungens hab'n 'nen Pimmel!
Kühe steh'n auf 'er Weide,
Mädchen hab'n 'ne Scheide!«

Die Person in der Kreismitte ruft:
»Und was hast Du?«
und wirft einem Kind den Ball zu.

Das Mädchen/der Junge antwortet:
»Ich hab 'ne Scheide!« bzw. »…'nen Pimmel!«

Anschließend kommt dieses Kind in die Mitte usw.

Hinweis:
Anstatt der Begriffe Scheide und Pimmel können die Kinder/Erwachsenen auch eigene Begriffe verwenden.

● Schimpfwörternachlaufen

Material: –

Das Fangenspielen wird um eine Variante bereichert. Die Kinder laufen durch den Raum. Ein Kind ist FängerIn und versucht, ein anderes ›abzuschlagen‹. Wenn dies gelingt, ist das ›abgeschlagene‹ Kind nun FängerIn. Die Kinder, die laut ein Schimpfwort rufen, dürfen nicht ›abgeschlagen‹ werden.
Im Anschluß kann gemeinsam überlegt werden, wann man welche Schimpfwörter benutzt und wie es einem selbst und anderen dabei geht.

● Das ist fein! – Das ist gemein!

Material:
Wandzeitung, Stifte

Hinweis:
In den oben aufgeführten Spielen sollen die Kinder Schimpfwörter und Wörter für ihre Geschlechtsteile rufen und nennen. Dabei kam es darauf an, daß die Kinder unterschiedliche Begriffe kennenlernen und erfahren, daß man über Sexualität singen, reimen, rufen und sprechen kann.
Im Anschluß können die genannten Wörter sortiert werden. Hierzu müssen die ErzieherInnen bzw. Eltern die von den Kindern genannten Wörter notiert haben. Mit diesen Wörtern kann nun dieses Spiel gespielt werden.

Alle setzen sich zusammen. Den Kindern wird eine Phantasiegeschichte erzählt, in der es um Wörter geht, die einem gefallen oder nicht gefallen.
Die Erwachsenen benutzen dazu in der Erzählung die von den Kindern genannten Schimpfwörter oder Begriffe für die Geschlechtsteile. Fällt ein Schimpfwort oder ein Name für ein Geschlechtsteil, sollen die Kinder kurz überlegen, ob ihnen das Wort gefällt oder nicht. Auf ein Zeichen hin sollen sie dann gleichzeitig reagieren, indem sie bei Nichtgefallen (z.B. sich hinlegen) oder bei Gefallen (z.B. aufspringen).

Möglich sind aber auch die folgenden Reaktionspaare: laut weinen – laut lachen; stillstehen – klatschen; nein rufen – ja rufen; in die rechte Ecke – in die linke Ecke laufen; ein blaues – ein rotes Tuch schwenken usw..

Hinweis:
Die Kinder erfahren in dem Spiel, daß Wörter unterschiedliche Gefühle auslösen können und die Gefühle der anderen zu achten. Ein Ergebnis könnte dann sein, daß sich die Kinder gemeinsam – nachdem die gefundenen Wörter noch einmal genannt werden – darauf einigen, nur noch die Wörter zu benutzen, die allen gefallen.

Die Nase ist vorn, der Po ist hinten

Material:
Kreide oder Seil

Die Kinder stehen nebeneinander und bilden eine Reihe. Es wird eine Linie mit Kreide markiert oder ein Seil auf den Boden gelegt.
Der/die SpielleiterIn steht weit genug entfernt vor der Linie (dem Seil) und ruft die unterschiedlichen Körperteile mit der Frage auf:
»Wo ist ...?
... der Po (Hintern)
... die Nase (Riecher)
... der Bauch (Wampe)
... die Ferse
... die Scheide (Vagina, Möse oder ähnliche
... Begriffe, die Kinder benutzen)
... das Knie
... der Pimmel (Penis, Schwanz oder ähnliche
... Begriffe, die Kinder benutzen).«

Die Kinder müssen nun ganz schnell antworten: »Vorn!« oder »Hinten!« und dabei einen Sprung nach vorne über das Seil/die Linie oder einen nach hinten machen.
Wer falsch gesprungen ist, wechselt mit der/dem SpielleiterIn und wird zum »Frager«. Die Person, die bis dahin gerufen hat »wo ist ...?«, wechselt in die Reihe.

Hinweis:
Manche Kinder benötigen hierbei die Mithilfe eines Erwachsenen (um gemeinsam zu fragen oder zu springen).

Varianten:
Die Kinder berühren beim Springen über die Linie oder das Seil das genannte Körperteil mit der Hand oder einem Finger.
Möglich ist auch, Begriffe zu nennen, die die Kinder nicht kennen. Einerseits lernen sie so die unterschiedlichen Wörter für Geschlechtsteile und deren Zuordnung kennen. Andererseits kann so ein gemeinsamer Sprachschatz gefunden werden.

Lebensgröße

Material:
Packpapier, Tapete oder Papierendlosrollen, Wasser-, Wachsmal- oder Fingerfarben, Scheren

Die Kinder können miteinander zu zweit oder mit der Hilfe eines Erwachsenen ihre Körperumrisse auf das Papier malen. Dazu legt sich das Kind ausgestreckt mit dem Rücken auf das Papier. Nun wird der Körperumriß gezeichnet. Anschließend malt das Kind den Körper aus (Augen, Nase, Ohren, Mund, Brustwarzen, Bauchnabel, Geschlechtsteil).
Die Kinder können im Anschluß ihre Bilder beschreiben und Körperregionen benennen, an denen sie nicht oder weniger gern angefaßt werden und wo das Anfassen Spaß macht.

Varianten:
Ein Kind schaut sich das Körperumrißbild an und sucht sich ein Körperteil aus. Es benennt dieses aber nicht mit seinem Namen, sondern umschreibt es nach dem Motto: *»Ich sehe was, was du nicht siehst, und das...«* (hat z.B. fünf Zehen; eine Warze; zwei Löcher; oder ist z.B. wichtig zum Ballspielen; ist lang und schlakkert usw.). Die anderen Kindern versuchen nun, das Körperteil zu erraten. Wer es zuerst genannt hat, darf sich ein neues Körperteil aussuchen.

»Papa-Mama-Bilder«: Die Kinder malen in die Körperumrisse die Geschlechtsteile und Körperregionen der Eltern. Danach kann verglichen werden: mit einem selbst, mit der Tante, dem Opa usw.

Literaturtip:
»Zeig mal!« von W. McBride (Bilderbuch für Kinder und Eltern)
»Kein Anfassen auf Kommando« von M. Mebes (Kinderbuch/Malbuch)

● Igitt – wie schön!

Material:
Fingerfarben oder Sahne aus Sprühdosen, Körperöl, Sofortbildkameras

Paarweise bemalen sich die Kinder gegenseitig ihr Gesicht oder ihre nackten Körper. Hierbei können die Kinder, die bemalt werden, jeweils den Körperteil nennen, der bemalt werden soll.

Anstelle der Fingerfarben können sich die Kinder auch mit Sahne eincremen und/oder ihren Körper mit Sahne z.B. als Geburtstagstorte verzieren. Mit der Sofortbildkamera werden Fotos von den Kindern gemacht. Anschließend kann gemeinsam geduscht werden oder die Kinder können sich gegenseitig mit einem Schlauch abspritzen.

Natürlich kann das Spiel auch mit Wasser und Sand oder mit Matsche durchgeführt werden. Wird Fingerfarbe benutzt, sollten sich die Kinder (vielleicht mit Hilfe eines Erwachsenen oder gegenseitig) einölen, damit die Farbe nicht in die Haut einzieht.

Varianten:
Jeweils ein Erwachsener oder ein Kind ruft laut ein Körperteil das bemalt werden soll.
Oder:
Die Kinder bemalen sich selber mit Hilfe eines großen Spiegels.

Hinweis:
Dieses Spiel kann als Anlaß genommen werden, über waschen und schmutzig machen und über Nacktsein oder über Körperhygiene zu sprechen.

Folgende Auswertungsfragen sollen Ihnen als Anregung dienen. Natürlich können sie nach den eigenen Wünschen variiert werden:

- *War das Spiel schön?*
- *Was hat Euch besonders viel Spaß gemacht?*
- *Was hat Euch überhaupt nicht gefallen?*
- *Welche Wörter habt Ihr für die Körperteile benutzt?*
- *Dürft Ihr Euch manchmal, immer, nie schmutzig machen ?*
- *Dürfen sich Mädchen genauso schmutzig machen wie Jungen?*
- *War das Anfassen angenehm oder unangenehm?*
- *Macht waschen Spaß oder ist es eine lästige Pflicht?*
- *Wie fühlt sich der Körper an, wenn er nackt ist? Ist das schön oder unangenehm?*



Sinnesschulung

Die verschiedenen Sinne sind im Leben von zentraler Bedeutung. Dabei werden besonders den Sinnen »Hören und Sehen« allgemein die meiste Aufmerksamkeit geschenkt, während dem Tastsinn, dem Körperfühlen, dem Riechen und dem Schmecken weniger Aufmerksamkeit zuteil wird.

Auch in der Sexualität sind die Sinne bedeutsam. Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Tasten und Fühlen sind die unterschiedlichen Elemente, die sowohl beim Kennenlernen, beim Geschlechtsverkehr, aber auch beim Erfahren und Umgehen mit dem eigenen Körper im Mittelpunkt stehen.
Jede/r kennt die guten und unangenehmen Gefühle, die im Zusammensein mit anderen Menschen auftreten und die wesentlich von den Sinnen mitgesteuert werden: »Hmm, Du riechst heute aber gut!« »Ich kann Dich nicht riechen!« »Ich möchte Dich immerzu anschauen!« »Wenn ich den schon sehe...« » Du hast eine tolle, erotische Stimme«. All das sind Aussagen, die uns tagtäglich begleiten, die Gefühle bei uns auslösen, denen wir – abhängig von der Person und dem eigenen Wohlbefinden – eine mehr oder weniger große Bedeutung beimessen.

Die Spiele zur Sinnesschulung wollen die Vielfalt der einzelnen Sinne bewußter machen und den Kindern einen sinnlicheren Zugang zu ihrem eigenen Körper und zu dem der anderen ermöglichen. Die Kinder werden durch eine Sinnesschulung in der eigenen Körperwahrnehmung sensibilisiert und unterstützt.



● Hmm, riechst du lecker! – Du stinkst!

Material: –

»Und wie riecht es da?« Den Kinder werden verschiedene Körperstellen genannt (z.B. Finger, Handinnenfläche, Armbeuge, Haare, Zehen, Scheide, Penis etc.). Sie sollen versuchen, jeweils dort ihren eigenen Körpergeruch wahrzunehmen und zu benennen.

Hinweis:
Hier bietet sich auch eine Verbindung zu dem Mädchen-Jungen-Puzzle »Hänschen und Gretel« an. Die Kinder nehmen sich dann entweder ein Puzzleteil ihrer Wahl und erriechen das dort abgebildete Körperteil, oder Sie nehmen jeweils ein Puzzleteil, zeigen das dort abgebildete Körperteil allen Kinder, lassen es von den Kindern benennen und dann erriechen. Dies kann Anlaß sein, über die unterschiedlichen Gerüche des eigenen Körpers im besonderen bzw. unterschiedliche Gerüche im allgemeinen zu reden: Was könnt ihr alles riechen? Was duftet wenig, was duftet stark? Welche Gerüche magst du, welche nicht? Was ist angenehm und was unangenehm?

Varianten:
»Hunderiechen«:
Die Kinder sollen sich im Raum wie Hunde bewegen, die sich gegenseitig beschnüffeln und beriechen.
»Gegenstände erriechen«:
Es können unterschiedliche Gegenstände berochen werden (Spielzeug, Materialien, Tassen, Jacken, Mäntel etc.). Die Kinder sollen dann versuchen, den Geruch zu umschreiben. Das ist bei bestimmten Gegenständen besonders schwierig.
Dadurch bietet sich ein Anlaß, mit den Kindern zu besprechen, daß bestimmte Dinge besonders stark riechen (Gewürze, Blumen), während andere Gegenstände wenig Geruch haben.
»Wohnungsriechen«:
Es kann in unterschiedliche Räume – Spielzimmern, auf der Toilette, auf den Fluren, in



● Stein auf Stein

Material:
Hydrokultursteine, Gummibärchen oder Popcorn, Decken, warme Räume.

Die Kinder bilden Paare. Ein Kind legt sich nackt oder in Unterwäsche mit seinem Bauch auf eine Decke. Das zweite Kind kniet sich daneben und verteilt die Steinchen (Gummibärchen, Popcorn) auf dem Rücken, den Beinen und Armen des liegenden Kindes. Diese Körperteile sollten unbekleidet sein, damit das Spüren der Gegenstände erleichert wird. Das liegende Kind muß nun erraten, wo die Teilchen auf seinem Körper liegen. Errät es die Lage des Gummibärchens oder des Popcorns, so kann es anschließend vom Kind gegessen werden. Nach und nach werden so die Bären, Steine oder das Popcorn vom Körper entfernt. Anschließend wird getauscht.
Das Spiel kann auch auf der vorderen Körperhälfte wiederholt werden (Bauch, Gesicht, Arme, Beine). Wer mag kann dabei die Augen schließen.

Hinweis:
Dieses Spiel ist ein ausgezeichnetes Spiel zur Sinnesschulung. Das Fühlen von sehr leichten Gegenständen wie Hydrosteinen oder Popcorn sensibilisiert die Haut des Kindes. Es erweckt die Neugier der Kinder und regt die Phantasie an, sich zu merken, wo die einzelnen Steine liegen. Das Erraten macht dann, nachdem alle Steine gelegt worden sind, besonders großen Spaß. Ein besonderer Reiz liegt bei der Verwendung von Popcorn oder Gummibärchen darin, diese anschließend aufessen zu dürfen. Diejenigen, die das Kind nicht erraten hat, dürfen dann von dem anderen Kind gegessen werden. Da anschließend noch einmal die Rollen vertauscht werden, wird kein Kind benachteiligt werden. Vergessen Sie bitte nicht, dieses Spiel, falls Sie es im Kindergarten durchführen wollen, mit den Eltern zu besprechen. Wenn einige Eltern Einwände gegen Süßigkeiten haben, sollten Sie lieber Hydrosteine verwenden. Sie können das Spiel auch noch variieren, indem Sie erst etwas schwerere Gegenstände (Walnüsse, kleinere Steine) benutzen. Sie können dann mit den Kindern noch zusätzlich über das unterschiedliche Gewicht von Gegenständen sprechen. Dieses Spiel ist auch für Erwachsene eine schöne Herausforderung, probieren Sie es einmal aus!

● Alles hat zwei Seiten – Memo

Material:
Fotoapparat

Von den Kindern werden Stimmungsbilder mit einer Kamera angefertigt (sollen die Fotos sofort verarbeitet werden, brauchen Sie eine Sofortbildkamera). Das Motto lautet »Alles hat zwei Seiten«. So werden von jedem Kind mindestens zwei Bilder gemacht, die gegensätzliche Stimmungen aufzeigen:
traurig – fröhlich; schüchtern – mutig; freundlich – wütend; lustig – traurig
Die Kinder können ruhig in der Darstellung ihrer Gefühle übertreiben. Manchmal sollten Sie einige Kinder unterstützen, richtig wütend zu sein oder mutig zu sein. Die Fotos bieten einen Anlaß, mit den Kindern darüber zu sprechen, wann sie diese Gefühle haben.
Im Anschluß können die Bilder verdeckt auf den Boden gelegt werden. Ein Kind dreht wie beim Memory jeweils zwei Karten um. Hat es ein Paar gefunden (mit jeweils der gleichen Person darauf), kann es dazu eine Geschichte erzählen.

Variante:
Angeregt durch das Bild, fängt dieses Kind an, eine Geschichte zu erzählen, die dann von den anderen Kindern fortgeführt wird.

Literaturtip:
»Gefühle sind wie Farben« von Aliki
»Schön Blöd« von U.Enders und D.Wolters (Kinderbilderbuch)

Bauchschmuser

Material: –

Es werden zwei Teams gebildet. Jedes Team wählt sich einen »Ober-Bauchschmuser«. Alle machen sich den Oberkörper, zumindest den Bauch, frei.
Die beiden Teams stellen sich gegenüber auf. Der Ober-Bauchschmuser von Team 1 fängt an. Mit seinem Mund macht er nacheinander auf den Bäuchen der Kinder von Team 2 lustige Geräusche. Wer dabei zu lachen anfängt, darf sich zur Erholung erst einmal hinlegen.
Anschließend kommt der Ober-Bauchschmuser von Team 2 an die Reihe und verfährt entsprechend mit den Kindern von Team 1. Auch hier legen sich alle Kinder hin, die zu lachen anfangen.
Das Team, das am Schluß am wenigsten Liegende hat, darf sich entweder ein neues Spiel wünschen oder bei der nächsten Bauchschmuser-Runde beginnen.

Hinweis:
Dieses Spiel eignet sich auch hervorragend für ein Draußenspiel auf der Wiese bei schönem Wetter. So könnte es dann z.B. in Anschluß an das Spiel »Igitt – wie schön!« (S. 82) gespielt werden.

Der Po gehört zu…

Material:
Bettlaken, ggf. Po-Fotos

Ein Kind fängt an und wird zum »Po-Begutachter«. Die anderen Kinder stellen sich in einer Reihe auf, mit dem nackten Po in Richtung Po-Begutachter. Mit einem Bettlaken werden die Oberkörper der Kinder verdeckt, damit der Po-Begutachter es beim anschließenden Raten nicht zu leicht hat.
Nun darf er die Po-Ausstellung abschreiten und rät, welcher Po zu welchem Kind gehört. Wenn ihm bei einem Po gar nichts einfällt, dann darf er ihn vorsichtig und zärtlich streicheln oder kneifen, um dem Besitzer ein Geräusch zu entlocken. Anschließend wird geprüft, wie gut er geraten hat.

Varianten:
Das Spiel läßt sich im Prinzip mit jedem Körperteil spielen. Dann wird daraus ein »Dieser Fuß gehört zu…« oder »Dieser Bauch gehört zu…« oder »Dieser Pimmel gehört zu« Spiel.
Möglich ist es auch, daß die Kinder von Zuhause ein Po-Foto mitbringen. Diese werden dann alle auf dem Boden verteilt und gemeinsam wird geraten, welcher Po wohl zu welchem Kind gehört.
Diese Po-Fotos können auch Anlaß für die Erstellung eines neuen Memorys sein. Dazu wird von jedem Kind noch ein »normales« Foto benötigt, was dann zur passenden Paarkarte zum Po-Foto eines Kindes wird.

Hinweis:
Dieses Spiel kann auch sehr gut im Rahmen einer Einheit zur Körperaufklärung eingesetzt werden.

Krabbelsack

Material:
Verschiedene Gegenstände (z.B. Stofftiere, Banane, Seidentuch, Bürste, Handspiegel, Puppe, Auto, Bilderbuch und anderes Spielzeug), Sack oder Kopfkissenbezug

Die Gegenstände werden in einen Sack oder Kopfkissenbezug gefüllt. Die Gegenstände können ertastet und erraten werden. Die Kinder können zu den Gegenständen Geschichten erzählen, Fragen stellen und auch überlegen, ob sie zu einem Mädchen oder einem Jungen gehören.

Körperkontakt und Bewegung

Ein Grundelement des Sich-Wohlfühlens ist der Körperkontakt zu anderen Menschen und die Wahrnehmung des eigenen Körpers durch Bewegung. Viele Körperkontaktspiele beinhalten auch gleichzeitig Bewegung, so daß wir sie hier unter einer Kategorie zusammengefaßt haben. Zudem gehören viele Tobe -und Bewegungsspiele zum Alltag der Kinder, so daß wir in diesem Kapitel den Schwerpunkt auf die Bedeutung von Körperkontaktspielen im Kleinkindalter legen.

Das sich gegenseitige Berühren, Umarmungen und das bewußte Spüren der Umgebung vermitteln Nähe, Vertrauen, Wärme und Geborgenheit. Sie sind ein Zeichen von zwischenmenschlichem Kontakt und beinhalten eine besondere Art von Intimität. Mit Menschen, die Kinder gerne mögen, möchten sie auch schmusen, kuscheln oder andere Berührungen körperlicher Nähe haben.
Doch es gibt auch Situationen, in denen Kinder keine Lust auf Körperkontakt haben, auch mit denjenigen Menschen nicht, zu denen sie sich sonst körperlich hingezogen fühlen. Das hängt bei Kindern, ebenso wie bei Erwachsenen auch, von den Situationen, den individuellen Bedürfnissen und dem derzeitigen Wohlbefinden ab.
Durch den Kontakt mit anderen Menschen, durch die Erziehung und ihr soziales Umfeld lernen Kinder, daß körperliche Nähe zwischen Menschen, auch zwischen Erwachsenen und Kindern, in unterschiedlicher Weise möglich, erlaubt oder verboten ist. Menschen reichen sich zur Begrüßung die Hände, sie umarmen sich, sie küssen sich oder sie tun dies lediglich mit Worten. Streicheln und Schmusen kennen die Kinder meistens nur aus ihren Familien, oft nur mit Verwandten. Eine zu große körperliche Nähe zu Freunden wird oft mit Skepsis begegnet.

Körperkontaktspiele fördern die Erfahrungen der Kinder mit dem eigenen Körper und ihren Körperteilen und dem der anderen Kinder. Sie helfen ihnen zu fühlen, welche Berührungen ihnen gefallen und welche sie als unangenehm erleben. Im gemeinsamen Spiel erleben sie ihre Grenzen und die der anderen.
Durch die Variation der einzelnen Spiele können die Kinder lernen, ihre Wünsche und Bedürfnisse in einem geschützen Rahmen (im Kindergarten oder zu Hause) zu äußern. Zum Beispiel: Beim »Pizzabacken« darf das liegende Kind, auf dessen Rücken die »Pizza gebacken« wird, äußern, womit und wie die Pizza belegt wird. Es bestimmt also selbst, wie der Rücken massiert wird und kann beim Spüren unangenehmer Gefühle, den »Backvorgang« verändern oder abbrechen.

Häufig drücken Kinder ihren Wunsch nach körperlicher Nähe durch Raufereien oder durch Kämpfe mit anderen Kindern oder Erwachsenen aus. Hier wird auch noch einmal die Verbindung des Wunsches nach Körperkontakt und gleichzeitiger Bewegung deutlich. Denken Sie immer daran, daß die Kinder zur Entwicklung der motorischen Fähigkeiten und zum Abbau aufgestauter Energie und Aggression auch Bewegungsspiele brauchen, die ihnen einen ausreichenden Freiraum an Ausgelassenheit und Wildsein und damit eine besondere Form der Körpererfahrung ermöglichen. Mit einem ausgewogenen Verhältnis zwischen Freispiel, Bewegungsspielen und Konzentrationsspielen (z.B. Memory, Puzzles etc.) werden Sie diesem Bedürfnis gerecht. Sie können damit die Kinder aber zugleich auch auf die Situation im Grundschulalter vorbereiten, wo sie gelernt haben müssen, über einen längeren Zeitraum ruhig zu sitzen und sich auf bestimmte Lerninhalte zu konzentrieren.

Taumel-Quietsch

Material:
Luftballons, evtl. Kondome, Tampons

Die Kinder bilden Paare. Ein Kind bläst den Luftballon auf und wirft ihn in die Luft (der Ballon wird nicht zugeknotet, so daß die Luft entweichen kann). Das andere Kind macht nun die Bewegungen des taumelnden und kreisenden Ballons nach. Anschließend wird gewechselt. Zusätzlich können die Kinder die Geräusche des Ballons nachmachen, während sie seine Bewegungen mit ihren Körpern nachzeichnen.

Hinweis:
Dieses Spiel kann auch mit Kondomen durchgeführt werden. Die Kondome können entweder als Luftballon benutzt werden oder aber als Wasserbombe.
Anschließend kann man Luftballons und Kondome miteinander vergleichen. Schnell werden die Kinder feststellen, daß beide sich ähnlich anfühlen, sich dehnen, aufblasen und befüllen lassen – eben aus Gummi hergestellt sind.
Und worin unterscheiden sich die beiden? Während die Kinder die Verwendungszwecke für einen Luftballon aus ihrem Alltag kennen und benennen, können sie dies verständlicherweise für Kondome nicht. Je nach Interesse und Vorwissen der Kinder, besteht hier die Möglichkeit, auch etwas über die unterschiedlichen Verwendungszwecke eines Kondoms zu erzählen (Schwangerschaften vermeiden, Schutz vor Geschlechtskrankheiten bzw. HIV-Ansteckung). Insbesondere beim Thema »Verhütung« bieten sich folgende Fortsetzungsthemen an: Wie findet ihr Babys? Habt ihr Geschwister? Wollt ihr (noch) welche haben?usw.
Zur Unterstützung können dann entsprechende Bilderbücher herangezogen werden, wie z.B. »Lisa und Jan« oder »Peter, Ida, Minimum« *(siehe S. 105 f.).*

Variante:
Auch mit Tampons können Wasserbomben gebaut werden. Das Tampon wird in Wasser gehalten und man wartet, bis es sich vollgesogen hat. Wirft man es nun auf die Erde, spritzt daraus Wasser. Manchmal bleibt es auch an der Hauswand kleben und fällt erst herunter, wenn es völlig ausgetrocknet ist. Diese Variante kann natürlich nur im Freien und auf dem eigenen Grundstück ausprobiert werden! Hier lernen die Kinder, wie ein Tampon funktioniert und wie es zum Vollsaugen und Entleeren kommt, wenn sie ein Tampon in ein Wasserglas halten.

Hinweis:
Anschließend kann darüber gesprochen werden, daß Tampons aus Mull hergestellt werden und daß Frauen diese bei der Regelblutung benutzen. Fragen die Kinder Sie dann, was die Regelblutung ist, können Sie möglichst kurz erklären, daß Frauen einmal im Monat eine Blutung bekommen, die aus der Scheide fließt. Der Tampon oder die Binde hilft dabei, daß kein Blut in die Hose, ins Bett oder auf den Boden fließt. Die Frau bekommt ihre Blutung immer dann, wenn sie nicht schwanger ist, also kein Baby in ihrem Bauch heranwächst.
Wichtig ist dabei, den Kindern keine Angst vor der Blutung zu machen, indem man erzählt, daß sie sehr schmerzhaft sei.

Sockenklau'n

Material:
Strümpfe

Alle Kinder stülpen sich je einen Strumpf/ Socken über die rechte Hand (Linkshänder links!). Mit dieser »Strumpfhand« (die andere Hand liegt auf dem Rücken) versuchen sie nun, den anderen Kindern den Strumpf zu klauen und gleichzeitig ihren eigenen zu verteidigen ...

Was Mama kann, kann Papa auch!

Material: –

Die Kinder zählen alle Arbeiten auf, die fast ausschließlich von der Mutter bzw. vom Vater übernommen werden.
Dies kann mit der Frage eingeleitet werden: »Was macht deine Mutter (dein Vater), was dein Vater (deine Mutter) nicht kann?«

Anschließend spielen die Kinder die Situationen nach. Danach übernimmt ein Mädchen die Rolle des Vaters bzw. ein Junge die Rolle der Mutter. Die gleiche Situation kann dann noch einmal mit vertauschten Rolllen nachgespielt werden.
Jetzt kann darüber gesprochen werden, ob es komisch war, was sie gesehen und gefühlt haben und was zu Hause anders als im Spiel ist. Sie können mit den Kindern darüber reden, welche Rollen ihnen gefallen, was ihnen gar nicht gefällt, welche Berufswünsche sie haben und ob sie eigentlich wissen, wo die Eltern arbeiten.

Hinweis:
An dieser Stelle können Sie die günstige Gelegenheit nutzen, mit den Kindern über Männer und Frauenrollen, Mädchen und Jungen, aber auch über die Vorlieben der einzelnen Kinder zu sprechen. Sie wissen dann besser, was den einzelnen Kindern gefällt und somit förderungswürdig ist. Zudem erhalten Sie eine Verhaltenssicherheit im Umgang mit den Kindern in bestimmten Situationen. Wenn ein Junge z.B. nicht mit Puppen spielen will, fällt es Ihnen leichter, diese Situation zu beurteilen. Sie wissen dann eher, ob er keinen Spaß daran hat oder ob sein Spielverhalten durch das Verhalten oder die Aussagen von Erwachsenen oder anderen Kindern geprägt worden ist.

Wer kann im Stehen pinkeln?

Material: –

Es werden zwei Gruppen gebildet: eine Mädchen- und eine Jungengruppe. Beide Teams ziehen sich kurz zu einer Beratung zurück.
Die Mädchen überlegen sich eine Sache/Tätigkeit, die nur sie können, die Jungen aber nicht. Die Jungen überlegen sich etwas, was nur sie können.

Dann kommt der große Auftritt:
Die beiden Gruppen stellen sich gegenüber auf. Eine Gruppe fängt an. Die Kinder benennen die Sache/Tätigkeit, die nur sie können und veranschaulichen diese durch entsprechende Bewegungen. Nun sind die Kinder der anderen Gruppe an der Reihe und verfahren ebenso.

Anschließend dürfen die beiden Gruppe sich gegenseitig – wenn sie können – beweisen, daß auch sie die Sache/Tätigkeit der anderen Gruppe beherrschen.

Variante:
Für ältere Kinder bietet es sich an, die entsprechende Sache/Tätigkeit nur pantomimisch darstellen zu lassen.

Hinweis:
Sie müssen damit rechnen, daß Kinder darauf bestehen, daß nur ihr Geschlecht eine bestimmte Sache/Tätigkeit beherrscht. In diesem Fall sind Sie besonders als Schiedsrichter gefordert. Das ist aber gar nicht so schlimm, weil auf diese Weise sehr schnell deutlich wird, daß es fast nichts gibt, was nicht beide Geschlechter ausüben können – selbst im Stehen pinkeln.

Grethe Fagerström: Peter, Ida und Minimum – Ein Bilderbuch zum Anschauen und Vorlesen

Das Buch erzählt die Geschichte von Kindern, die die Gefühle mit der Ankunft eines neuen Geschwisterkindes verarbeiten müssen. Es enthält zudem einen aufklärenden Teil über Schwangerschaft und Geburt – wie viele Kinderbücher, die zwar gut sind, aber die kindliche Sexualität außen vor lassen.

Will Mc Bride, Helge Fleischhauer-Hardt: Zeig mal! Ein Bilderbuch mit Fotografien für Kinder und Eltern

Das Buch ist in drei Teile gegliedert:

- Ein Text von H. Kentler zum Thema »Kindersexualität«, der sich vorwiegend mit der geschichtlichen Entwicklung beschäftigt.
- Ein Bildteil, durch Fotografien illustriert, weil die Autoren der Meinung sind: »...daß nur eine anschauliche und wirklichkeitsnahe sexuelle Aufklärung von Kindern Angst und Schuldgefühle im Zusammenhang mit der Sexualität ersparen kann«.
- Erklärungen und Informationen von Fleischhauer-Hardt sollen Anregungen und Vorschläge für die Eltern bieten, um dem Kind mit einfachen Worten die im Inneren des Körpers stattfindenden Vorgänge (Befruchtung, Schwangerschaft) zu schildern und zu erklären. Bevorzugen Sie dieses Buch im DIN 4-Format, weil viele Eltern die Erfahrung gemacht haben, daß die Bilder im DIN 3-Format kleinere Kinder erschrecken.

Frederik Vahle: Das Anne Kaffeekanne Liederbuch

In diesem Buch finden Sie Lieder, die Sie zum Spielen, Singen und Tanzen benutzen können. Das Buch enthält moderne Liedertexte und enthält Texte, die – wie in den meisten Büchern – nicht dem üblichen Rollenklischee entsprechen. Auch das Thema Liebe wird nicht ausgespart. Wenn Sie keine eigenen Texte reimen möchten, finden Sie in diesem Buch gute Anregungen und Texte, die Sie auch für die Spiele in diesem Buch benutzen können.

Anmerkungen zu den Kapiteln

Zur Einführung (S. 6 – 8)

1 Seelmann, Kurt: Kind, Sexualität und Erziehung. Zum Verständnis der geschlechtlichen Entwicklung und Fehlentwicklung von Kind und Jugendlichen. München/Basel 1955, S. 13.
2 Beispielhaft seien in diesem Zusammenhang genannt: Berger, Manfred: Sexualerziehung im Kindergarten. Frankfurt/Main 1988
Grüttner, Tilo: Zwischen Angst und Lust. Umgang mit der Sexualität der Kinder. Reinbek bei Hamburg 1982
Kaiser, Heidi: So sag ich's meinem Kinde. Reinbek bei Hamburg 1990
Kentler, Helmut: Eltern lernen Sexualerziehung. Reinbek bei Hamburg 1988 (1.Auflage 1975)
3 Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth: Das ganz normale Chaos der Liebe. Frankfurt/Main 1990, S. 13

Sexualität, kindliche Sexualität, Sexualerziehung – eine erste Annäherung (S. 9 – 20)

1 Freud, Sigmund: Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Frankfurt/Main 1989, S. 47 – 78
2 ebd. S. 54
3 Erikson, Erik H.: Identität und Lebenszyklus. Frankfurt/Main 1966
4 Freud, Sigmund: a.a.O. S.59f
5 Haft, Henning: Zur sexuellen Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. In: Kinderschutz aktuell, Nr. 3/85, S. 5
6 ebd. S. 6
7 Hagemann-White, Carol: Sozialisation: Weiblich – männlich? Opladen 1984, S. 59
8 Enders, Ursula: Sexueller Kindesmißbrauch und Jugendhilfe. Expertise zum 5. Jugendbericht der Landesregierung Nordrhein-Westfalen im Auftrage des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW. Düsseldorf 1989, S. 10
9 Schmidt, Gunter: Das große Der, Die, Das. Über das Sexuelle. Reinbek bei Hamburg 1991, S. 81 f.

Die Schattenseiten der Sexualität in der Kindheit (S. 21 – 38)

1 Friday, Nancy: Die sexuellen Phantasien der Frau. Reinbek bei Hamburg 1980
2 – 7
Städtische Bühnen Münster(Hrsg.): Frostnacht: Ein Stück von Staffan Götestam

Anregungen zum sexualfreundlichen Umgang mit kindlicher Sexualität im Kindergarten (S. 39 – 66)

1 Unter »Kindergarten« fassen wir im folgenden alle pädagogischen Einrichtungen für Kinder bis zum Schuleintritt zusammen. Diese Terminologie vereinfacht die Darstellung, ist aber ungenau, da zwischen Krippen, Kindertagesstätten, Kindergärten, Kinderläden, Eltern- und ErzieherInneninitiativen etc. differenziert werden könnte.
2 Amendt, Günter: Sexfront. Frankfurt/M. 1978, S.12.
3 siehe dazu: Krenz, Armin: Kindersexualität und Elementarpädagogik. In: Handbuch für Erzieher, 9. Nachlieferung . Landsberg/L. 1985, S. 8.
4 Kluge, Norbert: Einführung in die Sexualpädagogik. Darmstadt 1978, S. 89f.
5 Künzel/Moskal: Kindergartengesetz NRW. Kommentar. Köln u.a. 1984, S. 13.
6 ebd.
7 ebd., S. 19.